

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 24/2 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.2.60908

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

bis zur Zeit des III. Reiches, als sich z.B. der nach Paris geflohene Heinrich Mann in der Tradition von Forster und Heine wiederfand.

»Des Idées de 1789 aux Idées de 1914: L'Idéologie Allemande et la Révolution Française« von Gilbert MERLIO beschäftigt sich mit dem »Germanischen Mythos«, der seinen Ursprung schon Ende des 15. Jahrhunderts hatte. Grundlage dieser »Volkstumsideologie« war die Furcht vor »Überfremdung«, die eine Suche nach einer Identität verlangte, die ihren Charakter in der Abgrenzung und Unterscheidung von den Nachbarvölkern fand. Doch ist diese Idee – wie auch andere, die als »typisch deutsch« gelten – keineswegs nur auf Deutschland beschränkt, wie der Autor anmerkt. Merlio geht auf diese Ideologie in Hinblick auf deren Beurteilung der Französischen Revolution ein. Ihr Ausbruch wurde von einem Großteil der Intellektuellen gutgeheißen, doch enttäuscht von der weiteren Entwicklung, meinten viele, z.B. Fichte, es sei nun an Deutschland gelegen, deren Ziele zu verwirklichen. Diese Idee einer »Deutschen Mission« wurde von den Romantikern aufgegriffen, doch der Universalismus, an den Kant noch glaubte, wurde bald, besonders bei Fichte, »völkisch«. Mit dem Aufstieg des liberalen Bürgertums trat auch dessen Dilemma zwischen französischer Freiheitslehre und »Teutonentum« zu Tage. Nach 1848 konzentrierte man sich auf eine »Kulturnation«, und unter Bismarck wurden die Ideen der Französischen Revolution endgültig aufgegeben. Die »Perversion des deutschen Nationalismus« beginnt für den Autor mit dem »ethnischen Fundamentalismus«, der keine Kompromisse mehr zuließ. Der Autor zeigt, wie im Laufe der Zeit die nationale Idee von einer ursprünglichen »linken« zu einer »rechten« Ideologie wurde und führt das deutsche Verhängnis darauf zurück, daß die universalistischen Ideen der Französischen Revolution mit einer Invasionsarmee kamen, und daß der deutsche Nationalstaat in einer imperialistischen Epoche entstand. Die »Ideen von 1914« verbanden die völkische Ideologie mit dem Kulturpessimismus, waren aber auch Antwort auf die Propaganda der Entente. In dem Maß, in dem die Werte von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit uminterpretiert wurden und das Bürgertum seine liberalen Ursprünge vergaß, wurde, so Merlio, der Weg zur nationalsozialistischen Diktatur bereitet.

Bei einer Sammlung von Artikeln zu einem bestimmten Thema ist es kaum vermeidbar, daß sich manches wiederholt und überschneidet; nichtsdestoweniger konnten die Autoren mit diesem Buch interessante und abwechslungsreiche Beiträge zur deutsch-französischen Geschichte und Ideengeschichte leisten.

Gilda PASETZKY, Paris

Timothy TACKETT, *Becoming a Revolutionary. The Deputies of the French National Assembly and the Emergence of a Revolutionary Culture (1789–1790)*, Princeton (Princeton University Press) 1996, XVI–355 S.

Weltweit bekannt und doch die große Unbekannte? Sicher läßt sich das von der französischen Nationalversammlung (NV) nicht behaupten, aber Tackett hat nicht ganz unrecht, wenn er trotz der Fülle der Literatur Platz für eine weitere Untersuchung sieht, die sich durchaus als Synthese versteht.

In der Einleitung spielt er zwei Interpretationen über die Ursachen des Revolutionsausbruchs gegeneinander aus: sozialer Konflikt versus Zusammenbruch der Monarchie. Er setzt dem eine andere Interpretation entgegen, die auf der Analyse der NV aufbaut und dieser wieder den Part der treibenden revolutionären Kraft bis in den Sommer 1790 zuschreibt. Er verlängert dabei das Untersuchungsobjekt NV gewissermaßen in die Vorzeit, die Vorrevolution.

Hier setzt das an, was er Kollektivbiographie nennt. D.h. er geht dem sozialen Herkommen der späteren Abgeordneten nach, ihrem Bildungsweg, ihren politischen, religiösen und

ggf. sonstigen Überzeugungen, ihren vorrevolutionären praktischen Politikerfahrungen etc. Dabei entsteht das Profil des Durchschnittsabgeordneten: Dieser war ca. 46 Jahre alt, gebildet, hatte praktische politische Erfahrungen insbesondere in den *Assemblées provinciales* gesammelt, war antiklerikal, aber durchaus gläubig, jedenfalls Deist, er war politischer Pragmatiker, für den »Aufklärung« vorwiegend etwas mit praktischen Problemlösungsstrategien zu tun hatte. Gemessen an der Zusammensetzung der späteren NV (zunächst: *États généraux*) gehörte er den jeweiligen charakteristischen Hauptgruppen an: Pfarrklerus, Hoher Adel mit Soldatenberuf, Jurist, in der Reihenfolge der Stände.

Tackett gewinnt dieses Profil, indem er eine Beispielgruppe besonders intensiv untersucht. Knapp 130 Abgeordnete sind für den Historiker von besonderem Interesse, weil sie mehr als die anderen der über 1200 Deputierten, gewissermaßen Ego-Dokumente hinterlassen haben (den Begriff verwendet T. nicht). Gedruckte Memoiren oder handschriftlich überlieferte Tagebücher, Korrespondenzen mit mindestens 10 erhaltenen Briefen, sonstige Druckschriften aus der Feder der (ggf.: künftigen) Abgeordneten. Der Wert von Tacketts Studie liegt hier in der systematischen Vorgehensweise und der Nutzung eines Maximums an Material für die Untersuchungsgruppe. Eine tabellarische Zusammenstellung der Erhebungen, prozentualen Angaben usw. wären sehr wünschenswert gewesen.

In den drei Teilen geht T. zunächst chronologisch vor. Zuerst legt er die soziale Zusammensetzung der Abgeordneten der drei Stände dar, die sozialen Spannungen und ihre Interessendivergenzen. Von dort blendet er zurück in die Zeit seit ca. 1770, um die biographisch-politische Vorgeschichte der Abgeordneten zu erhellen. Prinzipiell werden die vorhandenen Forschungsergebnisse bestätigt, aber Tackett liefert hier eine originell aufgebaute Synthese.

Er verfolgt dann den Weg von den *États généraux* zur NV, die allmähliche Ausbildung von »Fraktionen«, die entstehende parlamentarische Dynamik, aber auch die Schwierigkeiten und Krisen der Abgeordneten: vielen war alles zu unübersichtlich, Gesichter wurden wiedererkannt, aber sie blieben denen, die scheinbar im selben Boot saßen, oft namenlose Gesichter.

Dennoch entfaltete sich in der NV eine revolutionäre Dynamik, die bis in den Sommer 1790 in der NV beheimatet blieb, bevor sie nach Meinung Tacketts an andere Gruppen außerhalb der NV übergang. Der Autor beleuchtet den politisch-parlamentarischen Weg und Kampf, der den Gesetzen vorausging, oft unter dem unmittelbaren Eindruck der Straße. Diese Kapitel sind vielleicht weniger originell, weil die jeweiligen Prozeduren gerade im Zusammenhang mit der Vorbereitung der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte sehr intensiv analysiert worden sind. Tackett kommt es allerdings mehr darauf an zu zeigen, wie in der relativ kurzen Zeit eines Jahres sich das politische Gedankengut (letztlich: in Maßen) radikalisierte. Ohne langfristige Ursprünge der Revolution in Abrede zu stellen, hebt Tackett die Bedeutung dieser ersten Revolutionsphase heraus. Der Weg, den die Revolution genommen hat, läßt sich demnach weniger aus der Analyse der langfristigen Ursachen ableiten, denn aus der in kurzen Zeiträumen entstandenen Dynamik. Tackett meint, daß ein beherzteres Mitgehen des Königs mit den *États gx.* oder noch der anfangs recht gemäßigten NV einen völlig anderen Gang der Dinge hätte bewirken können. Dies ist hypothetisch, als These nicht ganz neu, aber immer wieder ein reizvoller Gedanke.

Tackett sammelt sein Material systematisch; gelegentlich vermißt man den Widerschein erprobter Methoden wie der Lexikometrie und der historischen Semantik bei der Beleuchtung der politischen Vorstellungswelt der Abgeordneten.

Einmal mehr setzt sich der Autor mit dem Einfluß Rousseaus auf die politische Vorstellungswelt der Abgeordneten auseinander. Er setzt diesen Einfluß gering an: die meisten hätten mehr von den eigenen praktischen politischen Erfahrungen vor 1789 gezehrt als von den Traktaten der Aufklärung. Zwar habe es eine Art Rousseau-Gruppe in der NV gegeben, aber diese habe eher die »Confessions« und die »Nouvelle Héloïse« gelesen als den

»Contrat social«. Und: auch diese Gruppe habe alle politischen Strömungen vom radikalen Jakobinismus bis zu den Gegenrevolutionären in sich aufgenommen.

Tackettes Buch steckt voller Anregungen, selbst wenn es keine grundstürzenden neuen Forschungsergebnisse zutage fördert. Gerade im akademischen Lehrbetrieb wird es sich einen Stammplatz erobern können.

Wolfgang SCHMALE, München

Matthias MIDDELL, Roger DUPUY, Thomas HÖPEL (Hg.), *Widerstände gegen Revolutionen 1789–1989*, Leipzig (Leipziger Universitätsverlag) 1994, 293 S. (Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung, 12).

In diesem Tagungsband (Rennes 1993) geht es um einen Neuansatz zur Betrachtung der »Résistances à la Révolution«, präziser um eine stärkere vergleichende Einbeziehung verschiedener europäischer Regionen, um eine typologische Bewertung negativer Reaktionen auf die Herausforderung der Französischen Revolution, um die Frage nach den Wirkungen der oft »traumatischen« Erinnerung an die Oppositionen von 1793 und 1795 in den revolutionären Ereignissen Frankreichs im 19. Jahrhundert und um deren Gegenrevolutionen. Schließlich sollten auch komparatistische Methoden über die Französische Revolution hinaus auf ihre Brauchbarkeit und Plausibilität für das Thema »Widerstände gegen Revolutionen« kritisch geprüft und erprobt werden.

In Ansätzen sind diese ehrgeizigen Ziele auch erreicht worden, obwohl einige wichtige europäische Staaten ausgeblendet wurden. Die Beiträge insgesamt vermitteln den Eindruck, einen Baustein auf dem Weg zu einer vergleichenden Geschichte der Widerstände gegen Revolutionen zu liefern und damit günstigere Voraussetzungen zu einer noch offenen Gesamtdarstellung zu schaffen.

In der Einleitung entwickelt Matthias MIDDELL anregende Vorschläge für eine Gesamtgeschichte der Widerstände aus vergleichender Perspektive und kein festgefügtes Theoriemodell. Seine Kategorien zur Verständigung sind brauchbar, wobei ihm Differenzierungen in Konterrevolution, Antirevolution, Widerstände wichtig sind.

Der Band gliedert sich dann in drei Hauptteile (ohne Benennung der einzelnen Kapitel, was als Mangel zu empfinden ist). Der erste Teil enthält Studien zu verschiedenen Problemfeldern und Aspekten der Französischen Revolution (die Erhebung in der Vendée [Jean-Clement MARTIN], die Illegitimität der Nation [Roger DUPUY], die äußerste Rechte in der konstituierenden Nationalversammlung [Matthias MIDDELL], die Beziehungen zwischen Klerikern und Laien [Jean QUÉNIART] und Widerstände im Elsaß [Elisabeth SABLAYROLLES]).

Im zweiten Abschnitt geht es um Widerstände in verschiedenen europäischen Ländern nach der Französischen Revolution z.B. in Belgien (Serge DERUETTE), Spanien (Jean-René AYMES), während sich die restlichen Beiträge mit verschiedenen Aspekten des Rahmenthemas, abweichend vom Kapitelschwerpunkt, befassen. Man hätte sie besser zu einem eigenen Teil zusammengefügt. Die Themenbreite reicht hier von der Verschwörungstheorie (Michael WEINZIERL) über die Innenpolitik Großbritanniens gegenüber Frankreich seit 1793 (Michael WAGNER) bis zum Krieg 1792 und zu den Emigranten der Revolution in der Kurmark (Eckhard BUDDRUSS und Thomas HÖPEL). Der dritte und letzte Teil ist ganz dem 19. und 20. Jahrhundert gewidmet und setzt sich mit einer bunten Palette von Themen auseinander: Kirche und staatliche Institutionen in der Bretagne zur Zeit der Julimonarchie (Gilbert NICOLAS), das Verhältnis zwischen Revolution, Revision und Konsens am Beispiel Bayerns nach 1848 (Marita KRAUSS), die konservative politische Tradition in der Bretagne zwischen den Weltkriegen (Jacqueline SAINCLIVIER) und Gegenrevolutionen in den deutschen Revolutionen 1918/19 (Werner BRAMKE). Der letzte Beitrag von Manfred KOSKOK (†)